

Der Wegweiser
durch die Kunstszene
präsentiert von

tip Berlin

zitty BERLIN

BERLIN

2014/15 No 1

Artists
Museums
Hot Spots
Galleries

Art | Kunst

dt./engl.

komplett zweisprachig
completely bilingual

FOCUS

Hauptstadt der Fotografie City of Photography

Kavaliersstart: Roman Signer in Neukölln Flying Start: Roman Signer in Neukölln
Berlin Art Week: Macher und Märkte Berlin Art Week: Makers and Markets
Alles Theater: Kunst auf der Bühne Only an Act: Art on Stage

Deutschland € 5,90 €
Österreich € 3,90 €
Schweiz 11,50 CHF

01

4 198847 906909

PORTRAIT

Der Mann der 1.000 Löffel

The Man with 1.000 Spoons

Text: Regina Lechner, Foto: Neshe

Ein desolates Städtchen im Norden Berlins inspiriert einen jungen Künstler zu erstaunlichen Arbeiten: **DAVID POLZIN** kommt aus der Ofenstadt **VELTEN**, wo sein Elternhaus **Dornröschenschlaf** hält. A desolate little town north of Berlin inspires a young artist's astonishing work—David Polzin comes from Velten, a community famous for its ovens, and a place where his childhood home languishes



„Mein Raumschiff“: David Polzin hat sich einen Denkraum in sein Atelier gebaut. (My Spaceship): David Polzin built a thinking capsule in his studio.



Willkommen in Velten: Die 14.000-Einwohner-Stadt wartet noch immer auf einen Anschluss an die S-Bahn nach Berlin. Welcome to Velten. 12,000 inhabitants still wait for a rapid transit railway to Berlin.

Ha! ruft David Polzin. Er unterbricht das Gespräch und eilt zu Müllcontainern, neben denen jemand zwei alte Nachttischchen abgestellt hat. Polzin holt ein Taschenmesser hervor und beginnt, die blassgelben Plastikgriffe von den Schubladen abzuschrauben. „So was hab ich hier noch nie gefunden“, sagt er, während er geübt den Schraubenzieher rotieren lässt und sich freut wie über einen Schatz, hier, mitten zwischen den biedereren Mehrfamilienhäusern seiner Heimatstadt Velten. „Am liebsten würde ich ja das ganze Möbelstück mitnehmen, aber dafür habe ich einfach keinen Platz. Darum behalte ich nur kleine Teile“, sagt er. Möglicherweise wird er die Griffe einmal für eine Arbeit verwenden, vielleicht bleiben sie auch für immer in seinem Archiv mit unscheinbaren Einwegprodukten aus Kunststoff.

Was der 31-jährige Berliner Künstler daraus macht, konnte man im Sommer 2014 in der Berliner Galerie Anselm Dreher sehen. Polzin zeigte dort unter anderem selbst gebaute Möbel. Darunter befand sich auch ein Stuhl mit schwarzem Gestell und braunem, kunstledernem Sitz, dem Polzin einen auf den Kopf gestellten abgenutzten Gartenstuhl übergestülpt hatte. Der erste stammt aus sozialistischer Zeit, der zweite aus der nach der Wende. Gemeinsam bilden sie ein



Velten, einst berühmt für Ofenkacheln, setzt heute auf Recycling- und Stahlindustrie. Velten was famous for its tiles. Today it serves as a location for recycling and steel industry.

Ha! he yells. David Polzin interrupts the conversation and hurries to the dumpsters, where someone has left two old nightstands. He pulls out a pocketknife and starts to unscrew the drawers' pale yellow plastic handles. "I've never found anything like this here," he says as his practiced hand turns the screwdriver, rejoicing as if he's found a treasure. By "here" he means amidst the staid, multiple-family houses of his hometown, Velten. "I wish I could take the whole thing," he says. "But I just don't have room for it. That's why I only hold onto the small parts." Maybe he'll use the handles for a piece one day; or maybe they'll remain forever in his archive of nondescript disposable products made of plastic.

What the 31-year-old Berlin artist makes out of these finds was on display in summer 2014 at Galerie Anselm Dreher in Berlin-Wilmersdorf, where Polzin showed homemade furniture and other objects. There was a chair with a black frame and brown faux leather seat, which he had placed on top of a battered upside-down garden chair. The first came from the communist era; the second from after reunification. Together, they constitute a whole that doesn't quite fit – a symbol for today's Federal Republic of Germany. To better understand this, it's

Ganzes, das nicht recht zusammenpassen will – ein Sinnbild für die heutige Bundesrepublik. Um das besser zu verstehen, lohnt sich ein Besuch des Ortes, in dem der Künstler aufgewachsen ist: die „Ofenstadt Velten“.

Die brandenburgische Kleinstadt liegt am nordwestlichen Rand Berlins. Die S-Bahn fährt bis Henningsdorf, wo Polzin 1982 geboren wurde, dann geht es weiter mit dem Regionalexpress. „Immer wieder erzählt mir jemand, dass Velten einen S-Bahn-Anschluss bekommen soll“, sagt Polzin. Graffitis am Bahnhof Velten fordern den Verbund mit dem Berliner Nahverkehrsnetz. Der Vorplatz ist frisch gestaltet, als hätte er sich bereits chic gemacht für die kommende S-Bahn. Doch konkrete Pläne gibt es dafür nicht.

Kommst du nach Velten ...

In Velten, einer Gemeinde mit 12.000 Einwohnern, wechseln sich niedrige Plattenbauten, neue, bunt gestrichene Wohnkomplexe und schmutzige Häuschen aus der Gründerzeit ab. Das Zentrum bildet ein Marktplatz, nach der Wende nach westdeutschem Vorbild als Passage mit Brunnen und Ziersträuchern angelegt. Rund ein Drittel der Läden steht heute leer. Vorbei an gepflegten Grünflächen, dem Rathaus und einem Rockertreffpunkt, an dem eine Fahne mit Eisernem Kreuz prangt, geht es zu dem graubraun verputzten Gebäude, in dem Polzin seine Kindheit verbrachte. Nichts ist mehr wie damals: die Jalousien heruntergelassen, das Hoftor geschlossen, der Garten zu einem undurchdringlichen Dickicht verwildert. Die Familie zog 1997 aus. Der Eigentümer, die Katholische Kirche, hatte das Grundstück verkauft. Seitdem ist nichts passiert.

Mehrmals im Jahr fährt Polzin nach Velten, über eine Stunde von seiner Kreuzberger Wohnung. Ganz Velten, aber vor allem sein Elternhaus regt seine künstlerische Arbeit an. Erstmals hat er sich für seinen Meisterschüler an der Kunsthochschule Weißensee mit dem Gebäude auseinandergesetzt. Auf Millimeterpapier zeichnete er mit Bleistift architektonische Elemente. Für seine erste Ausstellung bei Dreher baute er ein Pappmodell des Hauses. Von Velten besitzt er zudem Tausende Fotos. Mit der Kamera sammelte er Details wie Regenrinnen, Straßenlaternen, Fahrradständer, Briefkästen.



Eine Jugend in Velten: das verlassene Elternhaus von David Polzin. A Velten youth: David Polzin's abandoned family house



Futter für die Fantasie des Künstlers: ein Blick durchs Gartenlo. Feeding an artist's fantasy: a glimpse through the garden gate

worth a trip to the place where the artist grew up: Velten, the "city of ovens."

The small Brandenburg town lies on the northwestern outskirts of Berlin. The S-Bahn goes to Henningsdorf, where Polzin was born in 1982; after that, you have to take the regional express train. "People keep telling me that Velten's getting an S-Bahn stop," says Polzin. Graffiti at the station call for a connection to Berlin's public transport system. The area in front of the station has been freshly decorated, as though dressed up for the coming commuter train. And yet no concrete plans are in the works.

Welcome to Velten ...

In Velten, population 12,000, low-rise pre-fab buildings alternate with new, colorfully painted apartment complexes and neat little houses from the late 19th century. The town center is a marketplace, arranged after reunification as a shopping mall according to the West German model, complete with fountains and ornamental shrubs. Today, about a third of the shops stand empty. Head past the manicured green spaces, City Hall, and a rocker hangout with an Iron Cross flag, and you'll reach the gray-brown building where Polzin spent his childhood. Nothing is as it was back then: the blinds are lowered, the courtyard gate locked, the garden overgrown into an impenetrable thicket. The family moved out in 1997. The owner, the Catholic Church, had sold the property. Since then, nothing has happened.

Several times a year, Polzin heads back to Velten, about an hour away from his Kreuzberg apartment. All of Velten, but especially his childhood home, inspires his artistic work. He grappled with the building for the first time in his master class at the Kunsthochschule Weißensee (Weißensee School of Art), where he drew architectural elements on graph paper in pencil. For his first exhibition at Galerie Dreher, he built a cardboard model of the building. He also has thousands of photos of Velten. With his camera, he's collected images of details like rain gutters, streetlamps, bike racks, and mailboxes.

Now, he stands somewhat nervously at the fence. "Someone's been in the building," he announces. How does he know? "The position of the window is different. And the pigeons are gone." Upstairs, a window

Etwas nervös steht er nun am Zaun: „Da war jemand im Haus.“ Woran er das merkt? „Die Stellung der Fenster ist verändert. Und die Tauben sind weg.“ Im Obergeschoss steht ein Fenster offen, durch das die Vögel normalerweise aus- und einfliegen, wie Polzin sagt. Bevor jemand das Haus abreißt, würde er am liebsten das Grundstück kaufen und alles so lassen. Manchmal schlüpft er heimlich durch den Zaun, doch im Haus ist er seit dem Auszug nicht mehr gewesen.

40 Fabriken und ein Museum

Zunächst rekonstruierte er die Räume aus der Erinnerung. Dann gab ihm seine Mutter Fotoalben. Keiner aus der Familie war ein geübter Fotograf, die meisten Aufnahmen in der Wohnung entstanden mit Blitz. So sehen sie aus, als gäbe es dort kein Tageslicht – eine Ästhetik, die Polzins Fantasie beflügelt. „Vielleicht ist da drin, hinter den geschlossenen Jalousien, ja immer noch alles wie früher“, sagt er mit Blick auf das Dachgeschoss. Manchmal träumt er von Szenen in der alten Wohnung, schon oft hat er überlegt, einfach hineinzugehen. Aber dann könnte der Ort entzaubert werden und die Energie verlieren, die den Künstler Polzin antreibt.

Als die Mauer fiel, besuchte Polzin die zweite Klasse. Danach war auch in Velten nichts mehr wie zuvor. In den 60er-Jahren galt der Volkseigene Betrieb (VEB) Veltak als die größte Ofenkachelfabrik Europas. Die Veltener Kachel war es, die aus einem bescheidenen Dorf im 19. Jahrhundert eine kleine Stadt werden ließ. „1905 befand sich der Ort auf dem Höhepunkt seiner wirtschaftlichen Entwicklung. Es gab fast 40 Ofenfabriken mit über 2.000 Beschäftigten“, schreibt die Stadtverwaltung auf ihrer Homepage. Nach der Wende wurde Veltak privatisiert, 1997 geschlossen. Heute ist neben einem Badesee die einzig nennenswerte Sehenswürdigkeit des Ortes das Ofenmuseum, das zeigt, welche Produkte aus den nahe gelegenen Tonvorkommen hergestellt wurden.

Polzin sagt, seine Familie hätte nicht sonderlich unter dem SED-Regime gelitten, höchstens unter der Mangelwirtschaft. Die Eltern seien nicht politisch gewesen und hätten später wenig über die DDR gesprochen. Das Strukturprogramm „Aufbau Ost“ setzte in Velten auf den Einzelhandel. Polzin zählte einmal 13 Supermärkte – für nur 12.000 Einwohner. „Nach der Wende



Folgen der Wirtschaftspolitik: Das Strukturprogramm „Aufbau Ost“ setzte auf den Einzelhandel. The results of economic policies: rebuilding the East with retail

„Nach der Wende war da ein Vakuum, das mit Konsum gefüllt wurde“, erinnert sich David Polzin. „After reunification, there was a vacuum that was filled with consumption,“ David Polzin remembers.

is open, the one through which the birds usually fly in and out. Before someone tears the building down, Polzin would love to buy the whole place and leave everything as is. Sometimes, he slips secretly through the fence, but he hasn't been back in the house since his family moved out.

Forty factories and a museum

At first, he reconstructed the rooms from memory. Then his mother gave him photo albums. No one in the family was a trained photographer; most of the apartment shots were taken with flash, making it look as though there was never any daylight – an aesthetic that fires Polzin's imagination. “Maybe inside, behind the closed blinds, everything's still how it always was,” he says, eyeing the top floor. Sometimes he dreams of scenes in the old apartment: many times, he's considered simply going inside. But that could break the spell of the place, empty it of the energy that drives him as an artist.

Polzin was in the second grade when the Wall fell. Afterward, nothing in Velten was the way it was before. In the 1960s, the state-owned company Veltak was Europe's largest tiled stove factory. In the 19th century, the “Veltener tile” had allowed the modest village to become a small city. “In 1905, Velten was at the height of its economic development,” writes the city government on its website. “There were almost 40 oven factories with more than 2,000 employees.” After reunification, Veltak was privatized, then closed in 1997. Today, the only significant attraction, aside from a lake, is the Ofenmuseum (Oven Museum), dedicated to the products manufactured from the nearby clay deposits.

Polzin says his family didn't particularly suffer under the communist regime – at the most from the economic scarcity. His parents weren't political and later, they didn't speak much about the GDR. In Velten, the economic reconstruction program for Germany's eastern states focused on retail. Polzin once counted 13 supermarkets – for just 12,000 inhabitants. “After reunification, there was a vacuum that was filled with consumption,” he says. His family captured important events with a compact camera. David's First Communion, and he gets a mountain bike. Christmas: a new board game for David, and a nice dress for mom.



Möbel und Objekte aus der postindustriellen Phase „Deutsche Jahre“ von David Polzin in der Gallery Anwalt, Dresden, 2014.
 Furniture and Objects from the post-industrial period in Germany” by David Polzin at Gallery Anwalt, Dresden, 2014.

war da ein Vakuum, das mit Konsum gefüllt wurde“, erinnert er sich. Seine Familie hielt wichtige Ereignisse mit der Kleinbildkamera fest. Davids Erstkommunion: Er bekommt ein Mountainbike geschenkt. Weihnachten: ein neues Brettspiel, die Mutter ein schickes Kleid.

Auf keinen Fall könne er sich vorstellen, wieder hier zu leben, sagt er. Zu wichtig sei ihm die Anonymität der Großstadt. In seiner Jugend sei er ein Außenseiter gewesen, für viele einfach nur „der mit den langen Haaren“. Heute sind die Haare kürzer, aber immer noch wild und lockig. Polzin gefällt sich durchaus in der Rolle des Außenseiters, auch in dem Berliner Atelierhaus, in dem er arbeitet und dessen Adresse er nicht veröffentlicht sehen will. Als er beim Fototermin die Tür aufschließt, sagt er: „Macht schnell wieder zu, keiner soll reinschauen.“

Im Zentrum des Studios steht wie ein Schrein ein mannshoher Schrank. In seinen Schubfächern lagern zusammengetragene Produkte der Kunststoffindustrie, sorgsam in kleine Fächer einsortiert. Es ist erstaunlich, wie viele Variationen eines Gegenstandes es gibt: Gabel, Messer, Löffel, Cocktailstäbchen. Die Wände des niedrigen Raums sind mit weißer Pappe betackert, Neonröhren sorgen für klinisch kaltes Licht. Hier und da zeigt sich zwischen den Pa-



Rathaus, Ostermuseum, Bernsteinkasse und Kaffee; Vallen könnte eigentlich Gäste locken. City Hall, Oven Museum, Bernsteinkasse (Amber Licks) and coffee. Vallen could attract some guests.

Under no circumstances could he imagine living here again. The anonymity of the big city is too important to him. In his youth, he was an outsider – for a lot of people, just “the guy with the long hair.” Today, his hair is shorter, but still wild and curly. And he now quite likes himself in the role of an outsider, even in the Berlin studio complex where he works and whose address he doesn’t want to see published. When he opens the door for the photo shoot, he says, “Be quick, I don’t want anyone looking in.”

A cabinet as tall as a man stands like a shrine at the center of the space. In its drawers are collected products of the plastics industry, carefully sorted into small compartments. It’s amazing how many variations of an object there can be: forks, knives, spoons, cocktail stirrers. The walls of the low-ceilinged room are stapled with white cardboard; neon tubes give off a clinical, cold light. Here and there, plywood can be seen between the sheets of paper. Polzin reveals that he’s built this room into the actual studio, which is much larger. This is not apparent at first; the illusion works. How big is the room really? Is there a window? Polzin shrugs and relishes his silence. “My spaceship” is what he calls the unusual studio, which serves him mainly as a place to reflect, experiment, and plan. To produce

pierbögen Sperrholz. Polzin verrät, dass er diesen Raum in das eigentliche Atelier, das viel größer ist, hineingebaut hat. Das ist zunächst nicht zu erkennen, die Illusion funktioniert. Wie groß ist der Raum wirklich? Gibt es ein Fenster? Polzin zuckt mit den Schultern und schweigt genüsslich. „Mein Raumschiff“ nennt er sein Atelier, das ihm zum Nachdenken, Ausprobieren und Planen dient. Zur Herstellung seiner Arbeiten hat er eine Werkstatt, und viel baut er bei Ausstellungen erst vor Ort.

Der Panikraum

Das Atelier spiegelt einen wichtigen Teil seines Werks: Aus Papier und Sperrholz konstruiert Polzin Räume, die er „bürokratische Architekturen“ nennt. Bei der Präsentation seiner Diplomarbeit mit dem Titel „Panic Room“ 2008 lotste er die Besucher durch ein System aus Zimmern und Gängen, wobei sie abwechselnd von anderen beobachtet wurden oder aber durch Sichtschlitze andere beobachten konnten. Polzin versteckte sich hinter einer Öffnung und entließ die Besucher erst, nachdem sie eine Befragung über sich ergehen ließen, ihre Hand in die Öffnung streckten

Aus Papier und Sperrholz baut Polzin „bürokratische Architekturen“.
Polzin constructs "bureaucratic architectures" out of paper and plywood

his works, he has a workshop, and he builds a lot of things on site at exhibitions.

Panic Room

The studio reflects an important aspect of his work: Polzin constructs rooms he calls "bureaucratic architectures" out of paper and plywood. When he presented his thesis project, "Panic Room," in 2008, he steered visitors through a system of rooms and corridors, where they were alternately observed by others or could themselves observe others through viewing slots. Polzin himself hid behind an opening and only released visitors after they'd submitted to an interrogation about themselves, stretched a hand through the opening and allowed him to draw on it.

That impressed Anselm Dreher, in whose gallery Polzin has exhibited three times so far. Dreher appreciates "that he doesn't work spontaneously, that he's very exact and precise." Dreher got to know Polzin when the Berlin sound artist Rolf Julius wanted to have an exact replica of his studio built in Dreher's gallery. Just the right job for Polzin. "David proceeded so painstakingly," says the gallerist. "That really impressed us."



Etiquetten, wie viele Vasen
sind über Tageländer die
gibt ein Polzin Praktische
Kunstwerk, das die
Kunst ist die Kunst der Kunst
The art of the art of the art
collection of pasta, dubey

und diese von ihm abzeichnen ließen. Das beeindruckte Anselm Dreher, in dessen Galerie er bisher drei Mal ausgestellt hat. An dem Künstler schätzt Dreher, „dass er nicht spontan arbeitet, sehr genau und präzise ist“. Dreher lernte ihn kennen, als der Klangkünstler Rolf Julius sein Atelier eins zu eins in Dreher's Galerie bauen lassen wollte. Genau die richtige Aufgabe für Polzin. „David ist so gründlich vorgegangen, das hat uns sehr beeindruckt“, sagt Dreher.

Polzin's Präzision blieb auch Bernd Reiß in Erinnerung, dem Kurator am Frankfurter MMK Zollamt, wo der Künstler die Ausstellung „Obst und Gemüse“ verwirklichte. „Sein Eingriff in den Raum hat mich sehr überrascht“, erinnert sich Reiß. Polzin baute auch hier Gänge und Kammern in das Museum, dessen Wände davon vollständig verdeckt wurden. Die Besucher mussten Ausweise vorzeigen und wurden in rollende Kabinen gesetzt, die Polzin durch die Ausstellung schob. „Man hat vollkommen die Orientierung verloren“, sagt Reiß. Als Vorbild für die Wagen dienten jene Lastwagen in der DDR, die Gemüse und mit Einmannzellen ausgestattete Gefangene transportierten. Die Brüsseler Kuratorin Katerina Gregos schrieb einmal, es gehe dem Künstler darum, „die passive Rolle des Betrachters infrage zu stellen, wenn dieser mit einem Kunstwerk konfrontiert wird“. Wie verhalte ich mich, wenn ich am Museumseingang plötzlich meine Personalien vorzeigen muss, in eine Kiste gesperrt werde und der Künstler bestimmt, wie ich mich bewege?

Die Ausstellung in Frankfurt am Main war bisher sein größtes Projekt. Einmal im Jahr würde Polzin gern eine Ausstellung in dieser Größenordnung machen, sagt er, auch Möbel und Designobjekte herzustellen, könne er sich vorstellen. Und natürlich wird er weiter industriell gefertigte Produkte des täglichen Lebens sammeln. Bei einem Spaziergang über die Sonnenallee nahe seiner Kreuzberger Wohnung erzählt er von Reisen, nach Japan und Südamerika, und von einem Auslandssemester in Jerusalem. Die Shisha-Cafés und Falafelläden der Sonnenallee erinnern ihn ein wenig daran. Plötzlich bückt sich David Polzin. Er hebt einen Plastiklöffel auf, betrachtet ihn kritisch und sagt: „Hab ich schon.“ Dann wirft er ihn fort. Nicht jeder Löffel hat es verdient, in seine Sammlung einzugehen.



In dem Aislerschrank lagern Erzeugnisse der Kunststoffindustrie, sorgsam nach Form und Funktion sortiert. The drawers of the cabinet in Polzin's studio contain collected plastic products, carefully sorted into small compartments.



Als Künstler Möbel zu entwerfen – auch das könnte sich David Polzin vorstellen. Artist David Polzin could see himself designing furniture.

Polzin's precision also stuck in the memory of Bernd Reiß, curator of the MMK Zollamt – a satellite exhibition site of the Frankfurt Museum for Modern Art – where the artist exhibited "Obst und Gemüse" ("Fruit and Vegetables"). "His intervention in the room really surprised me," remembers Reiß. Polzin again built corridors and small chambers in the museum, whose walls were thereby completely concealed. Visitors had to show ID and were then placed in rolling compartments that Polzin pushed through the exhibition. "It was completely disorienting," says Reiß. The wagons were modeled on GDR-era vehicles camouflaged as vegetable delivery trucks, but actually used to transport prisoners in one-man cells. Brussels-based curator Katerina Gregos once wrote that for Polzin, it's about "challenging the passive role of the viewer when he is confronted with a work of art." How do I behave when I am suddenly required to produce ID at the museum entrance, allow myself to be locked in a box and allow the artist to determine how I move?

The exhibition in Frankfurt-on-Main has been Polzin's biggest project so far. He'd like to create an exhibition of that magnitude once a year, he says; he can also imagine making furniture and design objects. And of course, he'll keep collecting industrially manufactured products of everyday life. During a walk down Sonnenallee near his Kreuzberg apartment, he talks about his trips to Japan and South America, about a semester abroad in Jerusalem. The hookah bars and falafel shops on Sonnenallee remind him a little of that time. Suddenly, he bends down. He picks up a plastic spoon, looks at it critically, says, "have it already," then throws it away. Not every spoon merits a place in Polzin's collection.